

ENS RENNES

Concours Droit-économie

Ce sujet zéro a été élaboré dans le cadre de la réforme du concours d'entrée au département Droit-économie-management qui **entrera en vigueur à la session 2020**. Anciennement appelé *Concours D1*, il devient le *Concours Droit-économie* et il est régi par les arrêtés suivants, publiés le 17 mai 2018 :

- Conditions d'admission des élèves au concours Droit-Économie
arrêté du 18-4-2018 (NOR > [ESRS1800072A](#))

- Programme du concours Droit-Économie d'admission en première année
arrêté du 18-4-2018 (NOR > [ESRS1800073A](#))

Sujet zéro

Epreuve écrite d'admissibilité

ALLEMAND

Durée 4 heures - coef. 3
(Aucun dictionnaire n'est autorisé)

I - VERSION

(Le narrateur, un journaliste, se fait embaucher incognito dans une usine sur une chaîne – das (Fließ)band – de production de voitures pour découvrir les véritables conditions de travail des ouvriers.)

Manches ist für mich ganz neu. Die strenge Kontrolle zum Beispiel. Bei nur einer Minute Verspätung wird eine Viertelstunde vom Lohn zurückbehalten. Oder das Öffnen und Vorzeigen der Aktentasche beim Passieren des Pfortners. „Das Band frisst Menschen und spuckt Autos aus“, hatte mir ein Student gesagt, der selbst lange Zeit – in den Ferien – am Band gearbeitet hatte. Wie das gemeint war, sollte ich bald erfahren. Alle anderthalb Minuten rollt ein fertiger Wagen vom Band. Ich arbeite am letzten Teil des Bandes. Muss kleinere Lackfehler ausbessern, die es an jedem Wagen noch gibt. „Da ist weiter nichts dabei“, denke ich anfangs, als ich sehe, wie langsam das Band vorwärtskriecht. Eine Frau arbeitet mich ein. Sie ist schon vier Jahre am Band und verrichtet ihre Arbeit „wie im Schlaf“, wie sie selbst sagt.

Punkt 15.10 Uhr beginnt das Band zu laufen. Nach drei Stunden bin ich selbst nur noch Band. Ich spüre die fließende Bewegung in mir. Wenn das Band einmal einen Augenblick stillsteht, atmet man endlich auf. Aber um so heftiger, so scheint es, setzt es sich danach wieder in Gang. Wie um die verlorene Zeit aufzuholen.

J., vom Band nebenan, 49 Jahre alt, erinnert sich an frühere Zeiten: „Da ging es doch gemütlicher am Band zu. Wo früher an einem Band drei Fertigmacher standen, arbeiten heute an zwei Bändern vier.“ Aber J. beklagt sich nicht: „Man gewöhnt sich daran.“

Ich bin nach acht Stunden erledigt. Die Frühschicht soll besser sein, hat man mir gesagt. „Man gewöhnt sich mit der Zeit an alles“.

Nach Günter WALLRAFF, „*Industrie-Reportagen*“, Rowohlt.

II - THEME

La révolution silencieuse

C'est une histoire vraie qui se passe à Berlin-Est, en 1956. Un lycéen apprend que l'insurrection hongroise a été réprimée dans le sang par l'armée soviétique. Ses copains et lui décident d'organiser une minute de silence, provoquant la colère de leur professeur qui en informe les plus hautes instances de l'Etat.

Le film montre les terribles pressions exercées sur les élèves. Il insiste sur les différentes façons d'être socialiste et de croire en la liberté — on est en Allemagne, à une époque où le nazisme est encore dans toutes les mémoires et où les communistes, qui en ont triomphé, sont au pouvoir.

Kurt et Theo sont les leaders de cette révolution silencieuse. Ils vont parfois à Berlin-Ouest. Aussi sont-ils plus déterminés que leurs camarades. Il y a aussi leur stratégie dans cette lutte, un engagement fort, et l'élan idéaliste qui est propre à la jeunesse.

L'histoire est adaptée du livre de l'un des lycéens concernés, qui a relaté en 2006 ces événements. Lars Kraume en fait un récit captivant qui traite de thèmes passionnants : le sacrifice, la trahison — d'un idéal, d'un groupe ou d'un amour.

D'après un article de Jacques MORICE, « Têlerama », 02/05/2018

I. EXPRESSION ECRITE

Antisemitismus an Schulen

Vor einem Jahr wird an einer Schule in Berlin-Friedenau ein Junge, 14 Jahre alt, über Monate hinweg beleidigt und bedroht, am Ende gewürgt und geschlagen. An der Bushaltestelle richten ältere Schüler eine Pistole auf ihn und drücken ab, ein Spielzeug zwar, aber täuschend echt. Weil er Jude ist. Die Täter sind keine Neonazis, sondern Kinder türkischer und arabischer Eltern. Traumatisiert und deprimiert wechselt der Junge die Schule.

Kurz vor Ostern wird bekannt, dass an einer Schule in Tempelhof eine Grundschülerin mehrmals beschimpft wurde, weil sie "nicht an Allah glaubt"; sie wurde gar mit dem Tod bedroht.

Dies sind nur die Fälle, die besonderes Aufsehen erregten. "Du Jude" ist aber auf deutschen Schulhöfen gängiges Schimpfwort, erzählen Lehrer und Sozialarbeiter.(...)

Der jüngste Vorfall an der Berliner Grundschule hat die Politik aufgerüttelt. Die neue Bundesfamilienministerin, Franziska Giffey, appelliert an Schulen, jeden Fall von Antisemitismus, Radikalisierung und Rassismus den Schulbehörden zu melden und aufzuarbeiten. (...) Giffey will Schulen im Kampf für Toleranz unterstützen und stellt 20 Millionen Euro dafür zur Verfügung, "Antimobbing-Profis" sollen an Brennpunktschulen eingesetzt werden. (...)

Die Polizeiliche Kriminalstatistik hat für das Jahr 2017 bundesweit 1.453 antisemitische Delikte registriert, davon 32 Gewalttaten. (...) Schulen werden in der Statistik jedoch nicht gesondert erfasst, auch tauchen dort nur die strafrechtlich relevanten Fälle auf. Etwa 100.000 Juden leben als deutsche Staatsbürger im Land (...) Eine aktuelle Umfrage der Universität Bielefeld unter rund fünfhundert Juden ergab: 78 Prozent nehmen eine Zunahme von Antisemitismus wahr.

Was kann an Schulen gegen Antisemitismus getan werden? Projekte gibt es viele, wie sie wirken, darüber weiß man bisher wenig. Es sind vereinzelte Anstrengungen, von Sozialarbeitern, Lehrern, Schulpsychologen, Rabbinern und Imamen. Noch gibt es keine bundesweite Strategie.

Eines der ältesten Projekte gegen Antisemitismus findet sich in Kreuzberg, (...) die „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“ (Kiga). Ihr Vorsitzender ist Dervis Hizarci, 34 Jahre alt, Muslim, er unterrichtet Politik und Geschichte. Seit 2003 engagiert sich Kiga gegen Antisemitismus und Islamismus: (...) muslimisch sozialisierte Jugendliche werden in Antidiskriminierungsarbeit ausgebildet und (...) gehen in Schulen, um Vorurteile abzubauen, Brücken zu bauen. Sie diskutieren mit den Schülern über religiöse Vielfalt, Antisemitismus oder antimuslimischen Rassismus. Wirkt das? Hizarci sagt, sie hätten damit gute Erfahrungen gemacht, die Jugendlichen hätten einen viel besseren Zugang zu den Schülern als ein Lehrer. Garantien kann Prävention jedoch nicht liefern.

Wie soll ein Lehrer reagieren, wenn einer "Jude" als Schimpfwort benutzt oder sagt: "Alle Juden sind Mörder"? Sofort mit seiner Aussage konfrontieren, sagt Hizarci. "Warum sagst du das, weisst du überhaupt, was du von dir gibst"? Man könne ihn auch umgekehrt fragen: "Was, wenn jemand zu dir sagt, alle Muslime sind Terroristen?" Das irritiere, mache nachdenklich. Wichtig ist es, dranzubleiben, mit den Eltern des Schülers zu reden: Geht es um ein Vorurteil oder ein gefestigtes Weltbild? Religiöses Mobbing treffe nicht nur Juden, auch Muslime und Christen.

Marina Chernivsky, Mitglied im Expertenkreis Antisemitismus des Deutschen Bundestages, sieht das auch so. Sie sagt: "Wir dürfen die Debatte nicht auf die Muslime begrenzen, Antisemitismus ist unser aller Problem." (...) Sie erzählt von den Fällen, die nicht durch die Medien gehen. Und die es trotzdem gibt, Tag für Tag. Da ist eine Lehrerin, die ihr berichtet, wie Achtklässler die Shoah als richtig bezeichneten und den Hitlergruß zeigten. Und die Schulleitung dem nichts entgegengesetzte. Da ist eine Lehrerin aus dem Wedding, die erzählt, wie ihr Jugendliche hinterherliefen und sie anbrüllten, als sie erfahren hatten, dass sie Jüdin ist. (...)

In der Gesellschaft gehe es immer rauer zu, sagt Chernivsky, die Schwelle des Sagbaren sinke immer weiter. (...)

500 Kilometer von Berlin entfernt steht Lamya Kaddor in Duisburg in einem Klassenzimmer des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums und redet gegen Antisemitismus an. Lamya Kaddor ist Islamwissenschaftlerin und Gründerin des Liberal-Islamischen Bundes: (...) Sie leitet ein Präventionsprojekt, das vom (...) Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert wird. Es

richtet sich vor allem an muslimische Jugendliche. Sie sollen Antisemitismus erkennen, Empathie entwickeln. (...)

Seit September treffen sich jeden Montagnachmittag 25 Schüler der Klassenstufe 11. Ungefähr ein Drittel sind Mädchen, eine trägt Kopftuch. Sie haben sich freiwillig gemeldet. Sie wussten, dass es um Diskriminierung im Allgemeinen geht, aber ganz besonders um Antisemitismus. (...) In den vergangenen Monaten hat sie mit ihrer Gruppe über die Geschichte des Judentums gesprochen, über Antisemitismus, den Nahostkonflikt, darüber, was der Koran über die Juden sagt. Kaddor hat ihnen erklärt, dass es zwar einzelne Verse gebe, aus denen man Judenfeindschaft herauslesen könne, sich das aber nicht halten lasse, wenn man genauer hinschaut und ihn in seinem historischen Kontext lese.

Kaddor fragt, was man tun solle, wenn einer "Scheißjude" sagt. Man müsste ihm einen Film zeigen, von einem Konzentrationslager, schlägt ein Mädchen vor. Dann erzählt es von der Gruppenfahrt, die die Schüler nach Köln gemacht haben, ins Gestapo-Gefängnis. Man habe vorher ja schon etwas gewusst über diese Zeit. Aber dort habe man viel mehr Mitleid bekommen, da seien ja auch Jugendliche in den Kellerzellen gewesen.

Das Projekt läuft im Herbst dieses Jahres aus. Kaddor hofft auf Nachahmer. Es wird nicht einfach. Sie hatte 30 Schulen angefragt.

Nur fünf haben sich zurückgemeldet.

Nach einem Artikel von Arnfrid SCHENK, *Die Zeit*, 18. April 2018

- A. Mit welchem „neuen“ Phänomen sieht man sich in Deutschland derzeit konfrontiert ? Welche Maßnahmen hat man dagegen getroffen ?**
- B. Welche Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach am wirksamsten in einer solchen Situation ? Rechtfertigen Sie Ihren Standpunkt.**

CORRIGÉS

I. Corrigé de la version (252 mots)

(Il y a) Pas mal de choses (qui) sont tout à fait nouvelles pour moi, comme par exemple le contrôle strict. Pour seulement une minute de retard, on retient un quart d'heure de salaire. Ou bien le fait d'ouvrir et de présenter sa serviette lors du passage devant le gardien. « La chaîne bouffe les gens et recrache des voitures » m'avait dit un étudiant qui avait lui-même, pendant ses vacances, longtemps travaillé à la chaîne. Je devais bientôt comprendre ce qu'il entendait par là. Toutes les minutes et demie, un véhicule sort de la chaîne. Je travaille en bout de chaîne, je dois reprendre les petits défauts de peinture qu'il y a encore sur les voitures. « Ça n'est pas grand chose », pensé-je au début en voyant la lenteur avec laquelle avance la chaîne. Une femme m'initie au travail. Cela fait déjà quatre ans qu'elle est à la chaîne et elle exécute son travail « les yeux fermés », comme elle le dit elle-même.

À 15h10 précises, la chaîne se met en marche. Après trois heures, je ne suis plus moi-même que cette chaîne. Je sens son mouvement en moi. Quand il arrive que la chaîne s'immobilise un instant, on respire enfin. Mais c'est avec d'autant plus d'ardeur, semble-t-il, qu'elle se remet ensuite en marche, comme pour rattraper le temps perdu.

J., de la chaîne d'à côté, 49 ans, se souvient d'autrefois : « À l'époque, c'était quand même plus décontracté sur la chaîne. Là où, sur une chaîne, il y avait trois ouvriers à la finition, il y en a aujourd'hui quatre sur deux chaînes.» Mais J. ne se plaint pas : « On s'y fait. »

Après huit heures, je suis vanné. On m'a dit que le poste du matin était mieux. « Avec le temps, on se fait à tout. »

D'après Günter WALLRAFF, « Reportages dans le monde de l'industrie », Rowohlt.

II. Corrigé du thème (196 mots)

Die stille Revolution

Das ist eine wahre Geschichte, die sich 1956 in Ost-Berlin abspielt. Ein Gymnasiast erfährt, dass der Ungarn-Aufstand von der sowjetischen Armee blutig unterdrückt wurde. Mit seinen Freunden beschließt er, eine Schweigeminute einzulegen, was die Wut ihres Lehrers verursacht, der die obersten Staatsinstanzen davon in Kenntnis setzt.

Der Film zeigt den schrecklichen Druck, der auf die Schüler ausgeübt wird. Er weist auf die verschiedenen Arten hin, Sozialist zu sein und an die Freiheit zu glauben — Wir sind in Deutschland zu einer Zeit, als der Nazismus noch in allen Köpfen ist und (als) die Kommunisten, die den Sieg davon getragen haben, an der Macht sind.

Kurt und Theo sind die Führer dieser stillen Revolution. Sie gehen manchmal nach West-Berlin und haben gesehen, wie die Freiheit (damals) aussah. Deshalb sind sie entschlossener als ihre (Schul)Kameraden. Und da ist auch ihre Strategie in diesem Kampf, ihr voller Einsatz und der idealistische Elan, der der Jugend eigen ist.

Die Geschichte ist eine Verfilmung des Buches eines der betroffenen Gymnasiasten, der diese Ereignisse 2006 erzählt hat. Lars Kraume hat daraus einen fesselnden Film gemacht, der spannende Themen wie das (persönliche) Opfer, der Verrat — an einem Ideal, (an) einer Gruppe oder (an) der Liebe.

III. Corrigé de l'expression écrite

A. Mit welchem „neuen“ Phänomen sieht man sich in Deutschland derzeit konfrontiert ? Welche Maßnahmen hat man dagegen getroffen ?

In Deutschland sieht man sich derzeit mit dem Phänomen des Antisemitismus an Schulen konfrontiert. Dieses Phänomen ist insofern „neu“, als jede Form von Antisemitismus seit dem Holocaust, der Massenvernichtung der Juden in Deutschland und Europa durch die Nazis, verpönt, tabu war. Die neuen Generationen scheinen das aber vergessen zu haben – oder sie fühlen sich nicht davon betroffen, weil sie Kinder türkischer oder arabischer Eltern sind. So kann es heute in Deutschland passieren, dass Schüler beschimpft werden, weil sie "nicht an Allah glauben". Lehrer erzählen auch, dass man immer häufiger Schimpfworte wie „Du Jude“ oder „Scheißjude“ auf deutschen Schulhöfen hören kann.

Dagegen hat man zum Glück mehrere Maßnahmen getroffen. Zwei Beispiele werden genannt. Das erste ist das Berliner Projekt „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“, das muslimische Jugendliche in Antidiskriminierungsarbeit ausbildet, damit sie in Schulen gehen, um Vorurteile abzubauen, indem sie mit den Schülern über Antisemitismus oder antimuslimischen Rassismus diskutieren. Das zweite Beispiel ist das Präventionsprojekt, das die Islamwissenschaftlerin Lamyia Kaddor in Duisburg leitet und das sich an muslimische Jugendliche richtet. Jeden Montagnachmittag spricht sie mit 25 Schülern der Klassenstufe 11 über die Geschichte des Judentums, über Antisemitismus, den Nahostkonflikt und darüber, was der Koran über die Juden sagt. Dabei geht es auch sehr konkret darum, wie man reagieren kann, wenn man mit Antisemitismus konfrontiert ist. So schreckt sie nicht davor zurück, ihre Schüler zu fragen, was man denn tun sollte, wenn einer "Scheißjude" sagt. Da bekommt sie schon interessante Vorschläge von ihren Schülern, wie dieses Mädchen, das antwortet, dass man ihm einen Film von einem Konzentrationslager zeigen müsste.

(254 mots)

B. Welche Maßnahmen sind, Ihrer Meinung nach, am wirksamsten in einer solchen Situation ? Rechtfertigen Sie Ihren Standpunkt.

Bei genauerem Hinsehen sind die Maßnahmen, die in Deutschland gegen Antisemitismus an Schulen getroffen wurden, nicht sehr unterschiedlich : es geht jedesmal darum, die Kinder durch Diskussionen vor Ort oder durch Unterricht über Antisemitismus oder antimuslimischen Rassismus aufzuklären, damit ihre Vorurteile abgebaut werden. Was solche Maßnahmen meiner Meinung nach besonders wirksam macht, ist, dass es sich um Initiativen handelt, die von jungen, liberalen Muslimen ausgehen, die bei Kindern oder Jugendlichen besser ankommen, und die wissen, wovon sie reden. Dies scheint mir der beste Weg zu sein, denn durch repressive Methoden – Drohungen oder Strafen – wird man nicht unbedingt mehr erreichen. Gut finde ich auch, dass diese Leute die Schüler nicht nur informieren, sondern ihnen auch konkrete Tipps geben, wie sie auf rassistische Parolen oder Schimpfworte reagieren können oder sollen.

Doch die große Frage bleibt : Genügt das ? Die Zahlen sind nämlich alarmierend, wie eine Umfrage ergibt, nach welcher 78 Prozent der in Deutschland lebenden Juden eine Zunahme von Rassismus wahrnehmen. Mir scheint, dass wir es hier mit einem globaleren Problem zu tun haben : Schließlich reproduzieren die meisten Kinder in der Regel das, was sie bei sich zu Hause hören, in der einen oder anderen Form. Deshalb sollte man noch einen Schritt weiter gehen und nicht nur, wie die Bundesfamilienministerin vorschlägt, an Schulen appellieren, jeden Fall von Antisemitismus oder Rassismus den Schulbehörden zu melden und „aufzuarbeiten“, sondern in besonders schlimmen Fällen — wie diese Achtklässler, die die Shoah als richtig bezeichneten und den Hitlergruß zeigten —, die Eltern aufsuchen und sie zur Rede stellen : Schließlich sind sie für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich.

(263 mots)